

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 149 (2022)

Artikel: Appenzeller Gedächtnis V : Kartografie des audiovisuellen Kulturerbes - ein gemeinsames Projekt beider Appenzell
Autor: Eisenhut, Heidi / Falkner, Gabriela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-981549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzeller Gedächtnis V

Kartografie des audiovisuellen Kulturerbes – ein gemeinsames Projekt beider Appenzell

HEIDI EISENHUT UND GABRIELA FALKNER

Seit vier Jahren porträtieren wir unter dem Titel «Appenzeller Gedächtnis» Bibliotheken, Archive, Museen und weitere Institutionen mit einem gesetzlichen oder ideellen Auftrag der Bewahrung, Pflege und Vermittlung des kulturellen Erbes beider Appenzell. Die Gedächtnisinstitutionen von Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden pflegen nicht nur kantons-, sondern auch spartenübergreifende Kooperationen. Im Ausserrhoder Kulturblatt «Obacht Kultur» (www.obacht.ch) sind sie dreimal jährlich mit Texten präsent. Im Folgenden berichten wir erstmals in dieser Rubrik über ein Projekt, das die Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, das Landesarchiv Appenzell Innerrhoden, das Museum Appenzell und das Roothuus Gonten auf Anregung von Memoriav gemeinsam durchführen.

Audiovisuelles Kulturerbe in den Kantonen

Memoriav, die Dachorganisation für die Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz, hat Anfang 2022 das Projekt «Kantonale audiovisuelle Übersichtsinventare der Schweiz» lanciert. Dieses kulturpolitisch wichtige Projekt wird im Auftrag des Bundesamtes für Kultur von Memoriav geleitet und in Zusammenarbeit mit den Kantonen durchgeführt. Ziel ist es, eine Übersicht über die in den Kantonen vorhandenen audiovisuellen Bestände (Fotos, Videos, Filme, Tondokumente) zu gewinnen und ihren jeweiligen Erhaltungszustand zu ermitteln. Erfasst werden sowohl analoge als auch digitale Sammlungen, die geplante Projektlaufzeit erstreckt sich von Januar 2022 bis Ende Dezember 2024.

Die beiden Kantone Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden haben entschieden, das Projekt gemeinsam anzugehen und koordiniert nach Foto-, Film-, Video- und Tonaufnahmen, die ein kulturelles, historisches und dokumentarisches Potenzial haben und einen audiovisuellen Gedächtniswert besitzen, zu suchen. Zwischen April und Juli 2022 wurde

An dieser Stelle informieren wir Sie jährlich über die «Appenzeller Bibliografie». Diese verzeichnet Schriften und audiovisuelle Medien, unselbständige Publikationen, Aufsätze in Sammelwerken, Beiträge in Zeitschriften, grössere Artikel in Zeitungen sowie Radio- und Fernsehmitschnitte. Die bibliografischen Daten der Medien, die zum Sammelauftrag der beiden appenzellischen Kantonsbibliotheken gehören, sind im Internet recherchierbar, für Innerrhoden unter bibliothek.ai.ch, für Ausserrhoden unter

www.ar.ch/kantonsbibliothek > Katalog Bücher und Bilder. Durch die Eingabe des Kürzels arb + Jahr (z.B. arb2022) in das Hauptsuchfeld des Katalogs von Appenzell Ausserrhoden kann für jedes gewünschte Jahr (z.B. arb1911) eine elektronische Appenzeller Bibliografie als alphabetische Liste aufgerufen werden. Entsprechend führt die Eingabe von aib + Jahr (ab 2016, z. B. aib2022) im Katalog von Appenzell Innerrhoden zum Ziel.

in beiden Appenzell das in öffentlichen Einrichtungen, in Firmen- und Vereinsarchiven sowie bei Privatpersonen vorhandene Kulturgut aufgespürt. Für die Bestandsaufnahme wurde die Erhebung mittels eines Fragebogens durchgeführt. Diesen stellte Memoriav in Form einer Online-Umfrage zur Verfügung. Das Projekt wird vor Ort von der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden geleitet und in enger Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Appenzell Innerrhoden und dem Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden umgesetzt. In den Projektausschuss eingebunden sind zudem das Museum Appenzell und das Roothuus Gonten.

Die Projektziele

Da Foto-, Film-, Video- und Tonaufnahmen zu den jüngeren Medientypen zählen, mit denen sich Gedächtnisinstitutionen befassen, und bisher schweizweit nie koordiniert, geschweige denn systematisch danach gesucht wurde, hat die Erhebung in Bezug auf das Kulturgut vor allem kulturpolitische Ziele. Die erfassten Informationen über die Existenz, den Ort und den Zustand von audiovisuellen Dokumenten dienen Bund und Kantonen als Grundlage für die Präzisierung und Ausweitung ihrer Sammlungs- und Erhaltungsstrategien mit Blick auf die spezifischen Erfordernisse des audiovisuellen Kulturerbes. Die kartografische Darstellung ermöglicht eine umfassende Sicht einerseits auf den Reichtum des audiovisuellen Kulturgutes der Kantone und andererseits auf die Herausforderungen, die mit der langfristigen Erhaltung, Zugänglichkeit und Nutzbarmachung analoger wie digitaler Datenträger verbunden sind.

Durch die gezielten Befragungen, die Begleitveranstaltungen und die Berichterstattung in den Medien soll es zudem gelingen, die breite Öffentlichkeit zu informieren und entsprechend zu sensibilisieren. Memoriav setzt sich mit dem Online-Portal memobase.ch dafür ein, audiovisuelles Kulturerbe niederschwellig für alle Interessierten digital zugänglich zu machen. So wird die «Kulturelle Teilhabe», eine der drei vom Bundesrat in der

Kulturbotschaft 2021–2024 formulierten Handlungsachsen, weiter gefördert und gestärkt.

Projektstand in beiden Appenzell

Bis Ende Juli 2022 wurden rund 200 Personen und Institutionen persönlich per E-Mail angeschrieben oder telefonisch kontaktiert. Ausgewählt und befragt wurden Archive, Bezirks- und Gemeindeverwaltungen, Firmen und Institutionen, Fotografen und Filmerinnen, Historikerinnen, Kirchgemeinden, Museen, private Sammler, Schulen, Stiftungen, Tourismusinstitutionen, Vereine sowie Verkehrs- und Transportbetriebe.

Die erste Phase mit der Befragung ist grösstenteils abgeschlossen. Erfreulich ist der Rücklauf, 140 Angefragte haben mündlich oder schriftlich auf die Umfrage reagiert. In der nächsten Projektphase werden die Fragebogen ausgewertet und Handlungsempfehlungen zuhanden von Memoriav und der beiden Kantone daraus abgeleitet. Bereits nach Abschluss der Erhebung zeigen interessante Erfahrungen und erste Erkenntnisse auf, wo die Herausforderungen und Besonderheiten liegen, die mit dieser Art von Kulturgut verbunden sind.

Audiovisuell – audiovisuell?

Sowohl bei Interviews und im Austausch mit Gästen an den Begleitveranstaltungen als auch bei einzelnen Antworten aus der Online-Umfrage ist ersichtlich, dass die Bezeichnung «audiovisuelles Kulturgut» nicht selbsterklärend ist. Dies hat zwei Ursachen: Einerseits ist der Begriff «audiovisuell» nicht geläufig und andererseits liegt nicht ohne Weiteres auf der Hand, wann eine Fotografie, ein Film oder ein Tondokument historisch relevant ist.

Der Begriff «audiovisuell» wird fassbar, sobald von Fotografien, Filmen, Videos und Tondokumenten gesprochen wird. Dass auch Postkarten, die aus Fotografien bestehen, audiovisuelle Dokumente sind, wird hingegen häufig vergessen. Wenig Diskussion geben die Formate: Dass sowohl analoge wie auch digitale Materialien dazugehören, braucht kaum erläutert zu werden.

Der Unterschied zwischen Film und Video hingegen ist nicht absolut klar. Die beiden Begriffe werden heute häufig synonym verwendet. In der analogen Zeit, bis in die 2000er-Jahre, war der Unterschied technisch bedingt: Ein Film war ein Streifen aus dünnem, transparentem und flexiblem Kunststoff, beschichtet mit einer lichtempfindlichen Fotoemulsion, während das jüngere Medium Video bewegte Bilder auf Magnetband aufzeichnete. Dies war in der Produktion einfacher, kostengünstiger und seit dem Aufkommen des Heimvideos (Video Home System VHS) «demokratischer» als Film. Die massenmediale Verbreitung begann via TV. Von dieser Unterscheidung übriggeblieben ist, dass in digitaler Zeit bei qualitativ hochwertigen Werken wie dem Kinofilm von «Film» gesprochen wird, während mit tieferem Budget sowie mit einfacheren Kameras wie mit Smartphones hergestellte Produktionen als «Videos» bezeichnet werden.

Historisch relevant

Die Frage, wann eine Fotografie, ein Film, ein Video oder ein Tondokument historisch oder dokumentarisch relevant ist, lässt sich weniger einfach beantworten. So gibt es audiovisuelle Materialien wie beispielsweise das Kindergeburtstag-Video, die Ferienbilder am Strand oder der Super-8-Film vom Vereinsausflug, die einen privaten «Charakter» haben. Die Live-Übertragung der letzten Ausserrhoder Landsgemeinde 1997 in Hundwil oder die Aufnahme der Rede des Innerrhoder Landammanns Raymond Broger anlässlich der Verleihung des Ordens wider den tierischen Ernst im Jahr 1977 hingegen ist unbestrittenes Kulturgut.

Interessant ist die Diskussion in Fällen, in denen eine Zuordnung nicht eindeutig ist, in denen sich der Kontext verschiebt oder die Wahrnehmung verändert. Ebenso kann die zeitliche Differenz zwischen der Produktion und der Betrachtung ausschlaggebend dafür sein, dass ein audiovisuelles Dokument zum Kulturgut wird. Die folgenden zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen.

Das Landesarchiv Appenzell Innerrhoden archiviert auch Dokumente zu Rechtsverfahren. In diesen befinden sich immer wieder Fotografien, die als Beweismaterial dienen. Im Dossier eines Rechtsstreites der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde mit der neben der Kirche ansässigen Sägerei befinden sich Schwarzweissfotografien. So sieht man auf den Bildern neben den immer grösser werdenden Holzstapeln vor, neben und hinter der Kirche auch das Kirchengebäude an sich. Das Besondere an einem dieser Bilder ist, dass es eine Ansicht der Kirche zeigt, die bisher nicht dokumentiert war. Die ursprünglich als Beweismittel aufgenommene Fotografie wird zu einem Zeitzeugnis, das die Nordseite der Kirche in einem Zustand zeigt, der nicht erhalten ist.

Ein zweites Beispiel ist ein Bestand von 108 Dias, teilweise aus Glas, die den Arbeitsalltag einer Familie Mitte des 20. Jahrhunderts dokumentieren. Für die Besitzerin der Fotografien hatten diese Bilder lediglich einen persönlichen Wert. Die Bilder wurden beim Wohnungswechsel von den Söhnen gefunden und gesichtet. Das Überraschende: sie geben nicht nur Einblick in ein Familienleben, sondern auch in den Alltag eines Heimlebens. Hermann und Hedwig Schmid führten das Waisenhaus und den Bauernbetrieb in Trogen bis zur Auflösung im Jahr 1959 und leiteten danach das Waisenhaus in Gais. Die Zeitzeugnisse konnten digitalisiert und in der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden erschlossen werden. Da die Fotografien zu Lebzeiten von Hedwig Schmid entdeckt wurden, war es möglich, die Zeitzeugin zu den Bildern zu interviewen und die Gespräche in Form einer Tondatei zu speichern.

So erstaunt es nicht, dass bei der Befragung seit April 2022 immer wieder einmal der Wunsch geäussert wurde: «Mönd halt emol vebii cho». Für die Unterstützung und Beratung in Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden sind hierfür insbesondere das Landes- und das Staatsarchiv, die Kantonsbibliothek in Trogen sowie die Museen zuständig.



1

- 1 Die Fotografie zeigt die Nordansicht der evangelisch-reformierten Kirche Appenzell im Jahr 1917, wie sie heute nicht mehr sichtbar ist. Ursprünglich als Beweisdokument in einem Rechtsstreit aufgenommen, wird das Bild aus heutiger Betrachtung zu einem Zeitzeugnis.
- 2 Aus alten Kinderwagen und Holz haben die Knaben im Waisenhaus Gais «Seifenkisten» gebaut. Das Bild ist ca.1965 entstanden. Dokumentiert hat das Renngeschehen der Heimvater und «Mitkonstrukteur» Hermann Schmid.
- 3 Auf den ersten Blick erinnert das Bild an die Pionierzeit des Wolkenkratzerbaus in den 1920er- und 1930er-Jahren in New York. Tatsächlich stammt es aus einem Album aus Privatbesitz, das den Brückenbau Haggensstein im Jahr 1936 dokumentiert. Fotograf: Josef Forderer.



2



3



4

-
- 4 Das Bild zeigt Sophie Taeuber (1889–1943) mit ungefähr 14 Jahren, als sie in Trogen lebte. Die Aufnahme stammt aus einem Familienalbum ihrer Mutter. Da die Negative nicht mehr vorhanden sind, werden die verblassenden Abzüge digitalisiert.
 - 5 Die ausgebrannte Grubenmannkirche von Rehetobel nach dem Dorfbrand von 1890. Die Aufnahme konnte 2022 zusammen mit Fotografien vom Neubau der aktuellen Kirche von 1892 dank der Aufmerksamkeit der Erben aus dem Nachlass von Arthur Sturzenegger (1933–2020) gesichert werden.



5

«Chani da bhalte oder wönd ers ha»

Eine Aussage, die vor allem bei den telefonischen Interviews und den Gesprächen an den Begleitveranstaltungen auftauchte: «Chani da bhalte oder wönd ers ha?» Der persönliche Bezug zu den aufbewahrten Fotografien, Filmen, Videos und Tondokumenten ist in der Regel gross. Dies nicht nur im Privatbereich, sondern auch bei Firmen und Institutionen, die eigene Archive angelegt haben.

Wie eingangs erwähnt, besteht das Ziel des Inventarprojekts darin, zu kartografieren. Es geht um eine Übersicht, wo welches Kulturgut in welcher Form und in welchem Zustand aufbewahrt wird. Der Fokus liegt darauf, herauszufinden, welche Massnahmen es braucht, um das Bewusstsein für diese Art von Kulturgut zu schärfen und wach zu halten, die Erhaltung zu planen und zu einem späteren Zeitpunkt den Zugang zu ermöglichen.

Entsprechend gibt es unterschiedliche Antworten auf die Frage. Manchmal freuen sich beiden Parteien über eine aufgegleiste Schenkung, manchmal übernehmen Gedächtnisinstitutionen Daten in digitaler Form, und die Originale werden bei den Besitzerinnen und Besitzern aufbewahrt. Grössere Vereins- und Firmenarchive haben in der Regel eigene Verantwortliche.

In den Gesprächen mit älteren Besitzerinnen und Besitzern von audiovisuellem Material zeigt sich, dass der persönliche Bezug hoch ist und die Sammlung gerne in den eigenen Händen behalten wird. Dennoch wird der Umstand erwähnt, dass zukünftige Erben nicht oder zu wenig interessiert sind an den Fotografien, Filmen und Tondokumenten. Damit potenzielle Zeitzeugnisse nicht verloren gehen, hilft in unseren beiden kleinen Kantonen eine einfache Massnahme: Zu Lebzeiten den Kontakt mit einer Kantonsbibliothek, dem Landes- oder Staatsarchiv oder einem Museum suchen und abklären, ob eine Übergabe zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll ist. Wenn ja, kann das Material so beschriftet werden, dass es beim Auffinden nicht entsorgt, sondern durch eine Gedächtnisinstitution gesichtet wird.

Archivmaterial ist geduldig

Was einmal im Keller oder Estrich – unter trockenen und bezüglich Temperatur ausgeglichenen Verhältnissen – ein Zwischenlager gefunden hat, ist in der Regel geduldig. Solange der Platz vorhanden ist, besteht wenig Handlungsbedarf zu sichten, zu sortieren, zu beschreiben, zu entsorgen, lautet der Tenor bei vielen Befragten. Eine der ersten Erkenntnisse aus der Erhebung ist, dass die Befragten in der Regel wissen oder zumindest vermuten, dass sie audiovisuelles Material aufbewahren. Detailliertere Angaben zu Umfang und Inhalt allerdings können nicht oder nur vage gemacht werden. Besteht nicht bereits eine Archivstruktur mit zentralem Verzeichnis, das fortgeführt werden kann, lassen das Tagesgeschäft und die fehlenden finanziellen Mittel zu wenig Zeit übrig, um ein Archiv aufzuarbeiten. Gerade in den Gemeinde- und Bezirksverwaltungen sowie in Institutionen und Firmen, bei denen das Personal und die Zuständigkeiten sich immer wieder ändern und der persönliche Bezug fehlt, werden additive Archive und Sammlungen angelegt.

Im privaten Bereich ist weniger die fehlende Zeit, sondern die fehlende Dringlichkeit einer Beschriftung oder Katalogisierung entscheidend. Das Wissen zu den Bildern und Tönen ist in den Köpfen, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen leben noch und können erzählen und erläutern. So erscheint es nicht zwingend, sich die Mühe der Dokumentation zu nehmen. Wie schnell dies ändern kann, wissen alle, die solche Erfahrungen schon gemacht haben.

Eine weitere Beobachtung ist, dass Zeitzeugnisse und Kulturgüter mit «alt sein» konnotiert werden. Die Äusserung «i ha nütz Alts» kommt spontan, immer mal wieder, in den Gesprächen vor. Dem Umstand, dass auch aktuelle Fotografien, Filme, Videos und Tondokumente Kulturgut darstellen oder in Zukunft zu Zeitzeugnissen werden können, wird nicht immer genügend Rechnung getragen.

Aufbewahrungsorte für physisches Material sind, wie bereits erwähnt, oftmals Dachböden, Kellerräume, Scheunen oder Garagen. Diese sind in Bezug auf audiovisuelles Material, das

besondere Lagerkonditionen beansprucht, nicht immer geeignet. So empfiehlt Memoria, die unterschiedlichen audiovisuellen Materialien separat von anderem Archivgut zu sammeln. Fotoabzüge, Dias und Negative sollen an einem möglichst dunklen Ort mit einer Temperatur von 20 Grad und einer relativen Luftfeuchtigkeit von 40 Prozent aufbewahrt werden. Komplexer ist es bei der Aufbewahrung von Filmrollen, die unter konstanten Bedingungen kühl und trocken (idealerweise bei 6 Grad und 35 Prozent Luftfeuchtigkeit) in einem klimatisierten Raum gelagert werden sollten. Ähnlich herausfordernd ist das Aufbewahren bei Tondokumenten wie Magnetbändern. Die optimalen Bedingungen für eine langfristige Aufbewahrung sind 8 Grad und eine relative Luftfeuchtigkeit von 25 Prozent.

Abbild der Technik in den Sammlungen

Kennt man die Foto-, Ton-, Film- und Videogeschichte, so erstaunt es wenig, dass mit Abstand am häufigsten Fotografien und Postkarten aufbewahrt werden. Einerseits in Form von Papierabzügen, andererseits als Dia, Negativ oder in digitaler Form. Auch Diaprojektoren sind vorhanden und funktionstüchtig, um das Archivgut zu sichten. Deutlich weniger häufig werden Film- und Videobestände gesammelt. Weniger als die Hälfte der Befragten gibt an, solche zu besitzen. Gerade ältere physische Formate können durch die Besitzer nicht mehr abgespielt und angeschaut werden, da die Geräte nicht mehr vorhanden sind. Die eher teuren Anschaffungen für die Film- und Video-Produktion und die fehlende Kontinuität in den Formaten sind mitverantwortlich dafür, dass weniger produziert und aufbewahrt wurde. Am wenigsten vertreten sind reine Tondokumente. Sie erhielten seit den 1980er-Jahren insbesondere durch das Massenmedium «Video mit Ton» Konkurrenz.

Digitales Kulturgut

Die positive Nachricht: Erhaltungs- und Digitalisierungsmassnahmen werden vermehrt geplant und zunehmend kooperativ umgesetzt, neuere Medien werden bereits in digitaler

Form auf Laufwerken, Servern oder in einer Cloud gespeichert. In Zukunft wird es darum gehen, die digitalen Archive zu pflegen und den Zugriff auf die Dateien und die Lesbarkeit sicherzustellen. Die Entwicklung in den Bereichen Film, Video und Ton ist an den laufend sich ändernden Formaten gut ablesbar.

Eine weitere Problematik ist die Flut an audiovisuellen digitalen Dokumenten. Einen USB-Stick zu überreichen oder einen Webtransfer zu versenden, ist mit wenig Aufwand verbunden. Fehlende oder unklare Beschriftungen, Mehrfachspeicherungen oder zu kleine Auflösungen sind nur einige der zusätzlichen Herausforderungen, die zu meistern sind.

Geschichte in Zeitzeugnissen

Ein Rückblick ins Jahr 2007: Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden hatten beschlossen, das Jubiläum 500 Jahre Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft 1513–2013 gemeinsam zu feiern. Neben einer Fülle von Anlässen, einem Festspiel und der Wanderbühne Ledi wurde das Projekt «Geschichte in Zeitzeugnissen» initiiert. Die Idee war, Dokumente und Objekte zu sammeln und diese parallel sowie ergänzend zu einem Buch auch im Internet zugänglich zu machen. Die Bevölkerung wurde eingeladen, Erinnerungsstücke aus vergangenen Tagen – Karten, Filme, Objekte, Tondokumente, Texte, die eine Geschichte erzählen und datierbar sind – einzureichen.

In Bezug auf das aktuelle Projekt «Kartografie des audiovisuellen Kulturerbes beider Appenzell» war dies ein Glücksfall. Die Zusammenarbeit zwischen den Gedächtnisinstitutionen ist etabliert, Netzwerke und persönliche Kontakte bestehen. Mehrere audiovisuelle Fundstücke konnten bereits damals gesichert, digitalisiert und zugänglich gemacht werden. Sie sind bis heute auf der Website zeitzeugnisse.ch einsehbar, es kann in der Appenzeller Geschichte gestöbert oder gezielt nach Themen, Orten oder Jahren gesucht werden.

Memoriav

Memoriav – Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz

Bümplizstrasse 192 | 3018 Bern

+41 31 380 10 80 | info@memoriav.ch

Website www.memoriav.ch

Literatur

Iris Blum, Roland Inauen, Matthias Weishaupt (Hrsg.): Frühe Photographie im Appenzellerland 1860–1950. Herisau 2003 (Das Land Appenzell 32). URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.6962578>.

Kleiner Guide Memoriav für die Erhaltung von Fotografien, November 2020 (online verfügbar).

Kleiner Guide Memoriav für die Erhaltung von Tondokumenten, Februar 2021 (online verfügbar).

Schlussbericht der Arbeitsgruppe Geschichte, Jubiläum ARAI 500, 2013.

Schweizerische Eidgenossenschaft: 20.030 Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2021–2024 (Kulturbotschaft 2021–2024), 26. Februar 2020.

Website <https://memoriav.ch/de/projekte/uebersichtsinventar/>, abgerufen am 08.08.2022.

Website <https://memobase.ch>.

Website <https://zeitzeugnisse.ch>.